

Northumbria Research Link

Citation: Goeing, Anja-Silvia (2003) Humanism and Education in Medieval and Renaissance Italy. Akribische Grundlagenforschung zur Differenzierung des humanistischen Lehrdiskurses [Book review]. Zeitschrift für pädagogische Historiographie, 9 (2). pp. 126-127. ISSN 1424-845X

Published by: Pestalozzianum

URL:

This version was downloaded from Northumbria Research Link:
<http://nrl.northumbria.ac.uk/id/eprint/15843/>

Northumbria University has developed Northumbria Research Link (NRL) to enable users to access the University's research output. Copyright © and moral rights for items on NRL are retained by the individual author(s) and/or other copyright owners. Single copies of full items can be reproduced, displayed or performed, and given to third parties in any format or medium for personal research or study, educational, or not-for-profit purposes without prior permission or charge, provided the authors, title and full bibliographic details are given, as well as a hyperlink and/or URL to the original metadata page. The content must not be changed in any way. Full items must not be sold commercially in any format or medium without formal permission of the copyright holder. The full policy is available online: <http://nrl.northumbria.ac.uk/policies.html>

This document may differ from the final, published version of the research and has been made available online in accordance with publisher policies. To read and/or cite from the published version of the research, please visit the publisher's website (a subscription may be required.)



**Northumbria
University**
NEWCASTLE



UniversityLibrary

Anja-Silvia Goeing. 'Robert Black: Humanism and Education in Medieval and Renaissance Italy. Akribische Grundlagenforschung zur Differenzierung des humanistischen Lehrdiskurses', in Zeitschrift für pädagogische Historiographie 9 (2003), 2, 126-127

Anja-Silvia Goeing:

[Rezension von:] Robert Black: Humanism and Education in Medieval and Renaissance Italy: Tradition and Innovation in Latin Schools from the Twelfth to the Fifteenth Century. Cambridge: Cambridge University Press 2001. 489 Seiten.

Akribische Grundlagenforschung als erster Schritt einer Differenzierung des humanistischen Lehrdiskurses 1100-1500

Eine wissenschaftliche Erforschung des Epochengrenzen überschreitenden Diskurses um schulisches Lernen in Mittelalter und Früher Neuzeit ist ein Desiderat der Historischen Bildungsforschung. Die Analyse von Schulbüchern über vier Jahrhunderte hinweg, die Robert Black in seinem Buch „Humanism and Education in Medieval and Renaissance Italy: Tradition and Innovation in Latin Schools from the Twelfth to the Fifteenth Century“ (2001) unternimmt, weist den Weg. Mit philologischer Kernerarbeit geht Black von der Auffindung und Analyse tatsächlich verwendeter Schulbücher für den Unterricht des Faches Grammatik an den italienischen Lateinschulen aus. Diese wertet er bis hin zu den Randglossen aus. Durch seine akribischen Vergleiche auf der einen und den langen Untersuchungszeitraum auf der anderen Seite verplausibilisiert er Entwicklungsschritte innerhalb der Unterrichtsgestaltung, die sich vor allem auf das 13. und 14. Jahrhundert konzentrieren. Viele Zitate und die beigelegten Listen im Anhang machen seine Untersuchungen intersubjektiv überprüfbar. Seine methodisch vorbildliche Art lässt an zwei Stellen Fragen übrig. Diese betreffen den äußeren Rahmen der Untersuchung. Es handelt sich einmal um die Einbettung der Ergebnisse in den Kontext „humanistischer Erziehung“, der durch die Überschrift und das erste, einleitende Kapitel suggeriert wird. Dieser begriffliche Kontext wird an keiner Stelle seines Buches interpretativ ausdifferenziert. Zum zweiten handelt es sich um den Sinn der aus Zeit- und Platzgründen erforderlichen räumlichen und sachlichen Beschränkungen - auf den Florentiner Raum, das Medium Schulbuch und die Ausformulierung des Lateinunterrichts.

Durch die Ausblendung etwa der agierenden Gestalten in ihrem sozialen Umfeld und ihren intersubjektiven und kommunikativen Verbindungen oder der Entwicklung weiterer, dem Kanon der *artes liberales* zugehöriger Fächer, werden zum einen die Unterrichtssituation und zum zweiten die curriculare Entwicklung nur unvollständig abgebildet. Die Notwendigkeit weiterführender Untersuchungen zeigt Robert Black auf, indem er bereits in seinen Grenzen Ergebnisse nachweisen kann, die konträr zu den bisherigen Forschermeinungen stehen. So belegt er einen Hauptanteil traditioneller philologischer Elemente selbst in den Lehrbüchern berühmter Humanisten des 15. Jahrhunderts. Ein bildungshistorischer Einblick in den spätmittelalterlichen „humanistischen“ Lehrdiskurs, der um die Fragen nach Modell- und Theoriedenken nicht herumkommt sowie das gesellschaftliche Umfeld mitbedenkt, steht demnach noch bevor.

Black untersucht nicht die literarischen und philosophischen Erzeugnisse der bereits beruflich tätigen ‚umanisti‘, wie der Titel nahelegen könnte, sondern wendet sich dem Grammatikunterricht in den Lateinschulen Italiens zu. Aufgrund der Quellenlage beschränkt er sich in seinen Untersuchungen auf den Umkreis von Florenz.¹ Es ist die erste Arbeit auf diesem Gebiet, die den Zeitraum von 1100 – 1500 umfasst und methodisch flächendeckend mit dem Vergleich unterschiedlicher Lehrwerke arbeitet. Josef Dolch², um das meistzitierte deutschsprachige Buch zu nennen, führt nur sporadisch das eine oder andere gelesene Lehrbuch des Mittelalters auf, ohne näher auf die Komplexität der Lehrtradition einzugehen. Paul Grendler³ hingegen widmet sich zwar der Lehre, fängt in seiner Recherche jedoch erst im 14. Jahrhundert an, welches gemeinhin als der Beginn einer größer angelegten Schulreform im Schatten der ersten Humanisten galt, die sich dann im 15. Jahrhundert ausbreitete⁴. Die Ergebnisse Blacks zeigen, dass als Neuerung – nach der Trennung von elementarem und fortgeschrittenem Grammatikunterricht - bereits im 13. Jahrhundert ein fortgeschrittener Grammatikunterricht eingeführt wurde, der auf einer sprachlogischen

¹ Black 2001, S. 5-6.

² Dolch, Josef: Lehrplan des Abendlandes.

³ Grendler, Paul F.: *Schooling in Renaissance Italy: Literacy and Learning, 1300-1600*. Baltimore, London: The Johns Hopkins University Press 1989, insb. S. 111-141.

⁴ Buck, August: Zu Begriff und Problem der Renaissance. Eine Einleitung. In: Ders. (Hrsg.): *Zu Begriff und Problem der Renaissance*. Darmstadt 1969, S. 1-36; S. 6. Siehe auch: Ders.: *Die Rezeption des Humanismus in den juristischen und medizinischen Fakultäten der italienischen Universitäten*. In: Ders.: *Studien zu Humanismus und Renaissance*. Wiesbaden: Harrassowitz 1991 (Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung. 11), S. 253-273.

Grundlage ruhte, die in der Folge systematisiert wurde.⁵ Im frühen 14. Jahrhundert wurde dann begonnen, die Umgangssprache, das *volgare*, zur Erläuterung der fortgeschrittenen Grammatik heranzuziehen.⁶ Dies belegt der Autor eindrucksvoll mit einer Untersuchung der Randglossen verwendeter Schulbücher. Im 15. Jahrhundert dagegen stagnierte die Entwicklung der Unterrichtsdidaktik. Nachweislich wurden die im 13. und 14. Jahrhundert entwickelten Lehrbücher einschließlich des *Doctrinales* Alexanders de Villedieu von 1199 verwendet.⁷ Beispielhaft belegt der Autor darüber hinaus, dass sogar die selbstverfassten Grammatiken berühmter Humanisten – er nennt namentlich u.a. Guarino Veronese (1418: „*Regule grammaticales*“) und Niccolò Perotti (1468: „*Rudimenta grammatices*“) – keine einschlägigen Veränderungen zu Gunsten der Lehrform oder eines stärker auf revidierte antike Quellen basierenden Inhalts vornahmen. Allerdings fand im 15. Jahrhundert eine Neugewichtung der gelesenen Autoren statt: Während Boethius bis zum Ende des 15. Jahrhunderts langsam aus dem Unterricht genommen wurde, so fanden insbesondere Vergil und Cicero große Popularität.⁹ Der Leser bleibt uninformiert, ob es sich bei den im 15. Jahrhundert gelesenen Werken bereits um textkritisch verbesserte Ausgaben handelte. Diese Information würde helfen, dem ‚humanistischen‘ Charakter des Unterrichts auf der Ebene der philologischen Textkritik näher zu kommen. Die Schlussfolgerungen des Autors mag man teilen oder nicht: aufgrund der fehlenden faktischen Evidenzen sieht der Autor die verbal belegte Abgrenzung der Humanisten – Lehrer des 15. Jahrhunderts gegenüber den traditionell geschulten Lehrern hauptsächlich als Legitimation und Selbstbehauptung einer neuen Berufsklasse im herkömmlichen Schulsystem.¹⁰

Interessant und wegweisend für Folgeuntersuchungen etwa der Fächer Rhetorik oder Philosophie des Artes-Kanons, die ja traditionell und insbesondere seit den Ausführungen Eugenio Garins ab 1957¹¹ besonders bedeutungsgeladen für die Entwicklung einer „humanistischen Lehrtradition“ gehalten werden, ist die Beschränkung des Autors auf die flächendeckende Untersuchung eines Mediums – des verwendeten Lehrbuchs – im Rahmen

⁵ Black 2001, S. 71, 91-94.

⁶ Black 2001, S. 275-281.

⁷ Black 2001, S. 151-159.

⁸ Black 2001, S. 124-143.

⁹ Black 2001, S. 274.

¹⁰ Black 2001, S. 368.

¹¹ Garin, Eugenio: *Geschichte und Dokumente der abendländischen Pädagogik II. Humanismus*. Reinbek 1966. (OT: *L'educazione in Europa*, Bari 1957) S. 42.

eines Fächerkomplexes – hier der Grammatik. So kann er methodisch korrekt eine Ebene, nämlich die normative Ebene derjenigen verwendeten Lehrbücher, die sich auf eine ähnliche Funktion beziehen lassen, vergleichen. Inwieweit die Lehrform, etwa das Unterrichtsgespräch, oder das von Eckhard Kessler¹² anhand der Analyse des Lehrtraktats Battista Guarinos als epistemologisch interessant herausgestellte „Exzerpieren“ von Wissensaussagen, von diesen traditionellen Grundlagen abweichen und in die Richtung eines eigenen Lehrdiskurses führen, kann ergänzend nur durch Folgeuntersuchungen an anderen Medien geklärt werden, die etwa mehr die faktische oder die reflexive Seite der Überlieferung in den Blick nehmen. Hier würden sich als Quellengattungen insbesondere die Viten und Selbstzeugnisse des 13. bis 15. Jahrhunderts anbieten, die bislang im Lernkontext zu wenig Aufmerksamkeit erhielten. Sie könnten ein reflexives Bild über das Lernen vermitteln. Dieses jeweilige subjektive Bild im Vergleich ist von hoher begrifflicher Bedeutung für den Impetus eines revidierten Lehrdiskurses und könnte auf diese Weise in eine dialektische Verbindung mit den Aussagen Blacks treten. Durch die Verknüpfung solcherart verschiedener Ansätze könnte ein methodisch pluralistisch angelegter Beitrag in der Forschungsgemeinschaft entstehen, der ausgehend von den wegweisenden Untersuchungen Robert Blacks die vielschichtige Verwobenheit des humanistischen Lehrdiskurses begrifflich zu erhellen in der Lage ist.

¹² Keßler, Eckhard: Der Humanismus und die Entstehung der modernen Wissenschaft. In: Die Renaissance als erste Aufklärung, Bd. 3, Die Renaissance und ihr Bild in der Geschichte, Hrsg.: Enno Rudolph, Tübingen 1998 (Religion und Aufklärung 3) S. 117-134: S. 127, S. 129-131. Vergleiche auch: Keßler, Eckhard: "La lecture comme acte d'innovation. Les cas de la grammaire humaniste ", in : Penser entre les Lignes. Philologie et Philosophie au Quattrocento, ed. Fosca Mariani Zini, Villeneuve d'Ascq, Presses Universitaires du Septentrion, 2001, 19 – 51. Keßler, Eckhard: " Die verborgene Gegenwart und Funktion des Nominalismus in der Renaissance-Philosophie: das Problem der Universalien, in: Eckhard Keßler/Ian Maclean: Res et verba in der Renaissance (Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung Bd. 21), Wiesbaden, Harrassowitz 2002, 53 – 76. Keßler, Eckhard: "'Logica universalis' und ‚hermeneutica universalis'", in: Gregorio Piaia (Hg.): La presenza dell'Aristotelismo Padovano nella filosofia della prima modernità, Atti del Colloquio internazionale in memoria di Charles B. Schmitt, Padova, 4 - 6 settembre 2000 (Miscellanea erudita LXIV), Roma-Padova 2002, 133 – 171.